

FRANZEN

Aktuell sorgt uns leider große Angst um unsere Existenz, Besorgnis um unsere Region und schlimme Befürchtungen um unseren Berufsstand. Kaum ein Steillagenwinzer an der Mosel wird diese Arbeit aus wirtschaftlichen und finanziellen Gründen machen, dazu ist die Bereitschaft unsere Weine dementsprechend zu entlohnen einfach immer noch zu gering. Steillagenweinbau ist eine Passion, eine Leidenschaft und eine Tradition, die meistens, seit vielen Generationen in den Familien betrieben wird. Wir bewirtschaften Weinberge im steilsten Weinberg Europas bereits in der 5. Generation. Ulrich Franzen rekultivierte die Flächen im Bremmer Calmont Ende der 90er Jahre. Seine Intention war niemals der ökonomische Gedanke – seine Intention war der Erhalt der Kulturlandschaft, welche schon seit tausenden von Jahren besteht. Wir führen dieses Erbe weiter, erneuern Trockenmauern, roden Brachen, säubern Verbuschungen und pflegen unsere Weinberge. Große Mengen an EU-Fördergeldern stecken in diesen bekannten Lagen. Der große Personalaufwand, die teilweise geringen Ernten und die körperlich unglaublich zehrende Arbeit erschwert den Steillagenweinbau enorm. All das nehmen wir gerne in Kauf. All das halten wir aus, brennen dennoch für unsere Passion und lieben unseren Beruf. Wir stehen bei Wind und Wetter im Weinberg, und erledigen jeden Arbeitsschritt in mühevoller Handarbeit. Unsere einzigen maschinellen Hilfen in der Steillage sind ein paar Monorackbahnen für den Abtransport der Trauben und der Spritzhubschrauber für den Pflanzenschutz. Im November 2023 erfuhren wir vollkommen beiläufig, über Ditte, dass die Ausbringung des Hubschraubers und viele unserer notwendigen Pflanzenschutzmittel verboten werden sollen. Das ist keine kleine Veränderung in unserem Arbeitsablauf, oder ein kleiner Mehraufwand, der zu tragen wäre. Das ist der Untergang der Terrassenlagen, welche zu den wertvollsten Kulturlandschaften Europas zählen. Die Arbeitsgemeinschaft Rheinisch-Westfälischer Lepidopterologen e.V. (ARL) hat sich über die politische Ebene zu einem Verbot des Hubschraubers und vieler Pflanzenschutzmittel eingesetzt. Hierbei geht es in erster Linie um das Verschwinden des Apollofalters. In der Argumentation des ARL wird allerdings pauschal der Pestizideinsatz durch den Hubschrauber als Ursache des Populationsrückgangs ausgemacht. Dabei ist das Gegenteil der Fall: ohne Pestizide gibt es keinen Weinbau und ohne Weinbau keinen Apollo-Falter. Nur durch fachgerechten Einsatz von Pestiziden per Hubschrauber sowie den Verzicht auf Insektizide konnte der Terrassenweinbau erhalten werden und die Apollo-Population seit den 1970er Jahren anwachsen. Die Mittel wurden immer spezifischer und in geringeren Mengen ausgebracht, zusätzlich wird seit den 1990er Jahren die Hubschrauberspritzung in den frühen Morgenstunden und damit außerhalb der Flugzeiten des Apollofalters durchgeführt. Ein Ende des Pflanzenschutzes in den Terrassenlagen bedeutet auch ein Ende des Apollofalters. Denn ohne Pflanzenschutzmittel gegen MehltauPilze gibt es in den Terrassen keinen wirtschaftlichen Weinbau und die betreffenden Weinberge werden aufgegeben. Die anschließende Verbuschung führt zur Verdrängung der wichtigen Futterpflanzen des Falters. Daher überrascht es nicht, dass die Population dort am geringsten ist, wo es keinen Weinbau mehr gibt. Durch Aufgabe vieler Steillagen entlang der Terrassenmosel ist der Lebensraum des Apollofalters über die letzten Jahrzehnte stetig kleiner geworden, und die Population entsprechend gesunken. Laut der Argumentation des ARL stehen besonders die Pflanzenschutzmittel der SDHI-Gruppe im Verdacht einen negativen Effekt auf den Apollo zu haben. Begründet wird dies mit der Tatsache, dass die Zulassung der neuen Mittel 2012 mit einem Zusammenbruch der Apollo-Population zusammenfiel. Allerdings wurden die fraglichen Mittel erstmals 2013 in der Hubschrauberspritzung eingesetzt, so dass sie als Erklärung für den Einbruch im Frühjahr 2012 ausscheiden. Unzählige andere Faktoren könnten für eine eventuelle Bedrohung des Schmetterlings führen. Dr. Detlef Mader hat 2021 eine umfassende Studie angefertigt, welche der klimatischen Veränderung den Hauptgrund für die Verringerung des Aufkommens gibt. Er weist vor allem darauf hin, dass ein steiler Absturz des Mosel-Apollo von 2011 auf 2012 nur durch ein extremes Ereignis verursacht sein kann. Wo 2011 noch ca. 1.000-1.500 Exemplare gezählt wurden, waren es 2012 gerade mal 150-300 Schmetterlinge. Er begründet diesen steilen Abstieg mit der arktischen Dauerfrostperiode mit zweistelligen Minusgraden im Februar 2012.

Eine angebliche Vergiftung durch die eingesetzten Pestizide und Fungizide würden allenfalls einen schleichenden oder graduellen Rückgang erklären, nicht jedoch den vorgenannten dramatischen Kollaps und ebenso auch nicht die nochmalige Erholung 2013 wieder auf ca. 500-750 Exemplare.

In den letzten Jahren wurden auch unzählige seltene Tierarten in unseren Weinbergen gesichtet. Die Smaragdeidechse, die blauflügelige und rotflügelige Ödlandschrecke, sowie sogar die selten Steppensattelschrecke wurden mehrfach in Weinbergen an der Terrassenmosel entdeckt und nicht in den verbuschten Brachen in den Seitenhängen. Wer sagt, dass diese Arten nicht wieder verschwinden, wenn die Landschaft wieder verbuscht?

Dennoch sollten die fraglichen Pflanzenschutzmittel der SDHI- Gruppe selbstredend auf deren Unbedenklichkeit gegenüber dem Apollofalter überprüft werden. Sollte sich bewahrheiten, dass diese dem Apollofalter schaden, dann gehören sie für die Ausbringung per Hubschrauber verboten. Bis dieser Beweis erbracht ist, vertrauen wir aber darauf, dass geltendes Recht angewendet wird und die Mittel weiter ausgebracht werden dürfen. Die diskutierten Mittel haben ein Zulassungsverfahren sowohl auf EU- als auch Bundesebene durchlaufen. Letzteres involviert drei Bundesbehörden, unter denen das Bundesinstitut für Risikobewertung auch eine Prüfung zur Auswirkung auf Mensch und Natur vollzieht. Dass die Pflanzenschutzmittel „ohne jede naturschutzfachliche Verträglichkeitsprüfung“ ausgebracht werden, wie der ARL behauptet, ist daher schlicht falsch.

Aber auch wir möchten den Weinbau weiterentwickeln und hoffen daher bereits seit Längerem, dass der Pflanzenschutz in den Terrassen künftig mit Drohnen vollzogen werden kann. Dies würde die Abdrift mindern, Mittel einsparen und auch eine geringere Lärmbelästigung der Anwohner bedeuten. Bisher wird dieses Vorhaben allerdings durch hohe Auflagen und ausbleibende Genehmigungen enorm erschwert. An dieser Stelle hoffen wir, dass Presse und Öffentlichkeit uns dabei unterstützen Druck auf die entsprechenden Behörden auszuüben, um die entsprechenden Genehmigungsverfahren zu beschleunigen. Bis hier ein gangbarer Weg vorliegt, sind wir auf den Pflanzenschutz per Hubschrauber angewiesen.

Bisher sind geplant von den 3.400 Hektar Steillagen der Mosel „nur“ 80 Hektar nicht mehr mit dem Hubschrauber spritzen zu lassen. Auf den ersten Blick ist dies natürlich nur ein kleiner Prozentsatz an Weinbergen – für uns aber die Bedrohung vieler Weingüter. Steillagen in Winnigen, Vallwig und dem Bremmer Calmont sind das Zuhause des Apollofalters und die Existenz vieler Winzerbetriebe. Und diese Lagen gehören zu den Leuchttürmen unserer Region. Und sicher bedroht diese Entscheidung nicht nur unsere Existenz. Nicht nur das Überleben vieler Familienbetriebe oder das wichtige Zubrot von nebenberuflichen Weinbauern. Und das alles wegen einer Vermutung, dass der Apollofalter wegen des Hubschraubers und der Pflanzenschutzmittel aussterben würde. All das beruht auf einer Fehlinformation - es gibt keine belegte Studie dazu, keine Analyse und keine ... eindeutigen Fakten. Unzählige andere Faktoren könnten für eine eventuelle Bedrohung des Schmetterlings führen.

Für uns steht der Erhalt der Kulturlandschaft und der Einklang mit Flora und Fauna an oberster Stelle. Und wir werden weiterhin dafür kämpfen, die wichtigsten Lagen unserer Region erhalten zu können. Wir bitten hier um jegliche Unterstützung und um eine breitere Aufklärung – nicht nur eine einseitige Recherche welche zu einem vorschnellen und korrigierbarem Urteil führen würde. Denn kommt der Weinbau in diesen Flächen zum Erliegen, gibt es kein Zurück mehr.

Nachdem wir uns nun viele Wochen ausgiebig mit diesem Thema beschäftigt haben, unendlich viele Gespräche führten, viele Politiker, Wissenschaftler und Journalisten hier zu Besuch waren, bekamen wir Mitte Februar die vorerst beruhigende Mitteilung, dass der Hubschrauber in diesem Jahr nochmal fliegen darf. Ein kurzer Moment des „Aufatmens“ machte sich breit.

Allerdings fürchten wir im kommenden Jahr wieder am gleichen Punkt zu stehen...